Ihre Vorfahren gehörten zur Grafenfamilie

Der Ruf des beschaulichen Städtchens Hachenburg scheint international nicht unbekannt zu sein - WZ im Gespräch mit Gisela-Renate Carageorge

Hachenburg ist mehr als nur ein Name. Oftmals kommen Personen mit Hachenburger Wurzeln wieder zurück, und sei es auch nur, um die heimatliche Verbundenheit zu diesem Ort zu begreifen.

HACHENBURG. Die schichte zeigt, dass immer wieder Menschen aus Hachenburg in die Welt gezogen sind und sich einen Namen gemacht haben. Unter anderem hat das Bruno Struif von Hachenburger schichtswerkstatt vielfach recherchiert und in Form von Referaten dokumentiert. Anlässlich der viel gelobten Ausstellung der Geschichtswerkstatt über den Rennfahrer Arthur Henney, die noch bis zum 28. Mai in der Westerwald Bank zu sehen ist, kam auch Gisela-Renate Carageorge, eine Nachfahrin der früheren Hachenburger Grafen. Die WZ sprach mit der Sozialpädagogin:

Frau Carageorge, was verbinden Sie mit dem Namen Hachenbura?

Der Westerwald führt mich persönlich zurück in meine Vergangenheit. Die Landschaft ist für mich eine Herzensangelegenheit. Immer wenn ich den Namen der Stadt sage, durchströmt mich ein angenehmes Gefühl. Wir sind keine "vons", keine Fürsten, sondern fühlen uns in der Mittelschicht daheim. Mein Vater, Walter Otto

Moritz Hachenburg, wurde am 21. April 1898 in Berlin geboren. Êr war ein liebevoller Patriarch seiner Zeit und ein großer Verehrer von Hachenburg. Er schrieb Bücher und Reiseberichte, produzierte auch schon früh Werbefilme, unter anderem für die Hapag Lloyd. Er liebte die Malerei, hinterließ uns viele Bilder. Für sein Geschäftshaus in Bremen bildete er Hachenburg als Hinterglasmalerei ab und hängte es im Eingangsbereich auf. Das Geschäft in der Humboldtstraße 125 bis 129 gehört mir noch heute. Auf einem goldenen Schild steht dort noch immer der Hinweis auf die Stadt Hachenburg im Westerwald.

Der Name Hachenburg ist also etwas Besonderes?

Ich habe zu einem Viertel jüdisches Blut. Mein Großvater Josef Hachenburg war Jude. Wie er, war auch mein Vater sehr patriotisch, kämpfte im Ersten Weltkrieg, 1938 traute sich ein Bürgermeister in Hiddensee, ihn mit meiner Mutter, einer Christin zu vermählen. Danach ist Vater in Bremen hängen geblieben. Konträr dazu wanderten alle meine Geschwister ins Ausland. Meine inzwischen verstorbene Schwester lebte in Irland, meinen ältesten Bruder Hans-Walter Hachenburg, zog es in die USA, nachdem er in Hachenburg eine Stewardess geheiratet hat. Die Hochzeitsfeier fand



Die 67-jährige Gisela-Renate Carageorge aus Berlin trägt den Namen Hachenburg im Herzen. Sie kam in den Westerwald, um die Arthur-Henney-Ausstellung zu sehen. ■ Foto: Röder-Moldenhauer

im Hotel Zur Krone statt. In Amerika haben die beiden drei Hachenburgs gezeugt.

Ich selbst heiratete in die Abstammung einer königlichen Familie aus Jugoslawien ein. Mein Mann war 20 Jahre älter als ich. Inzwischen bin ich verwitwet. Auf meinen jetzigen Namen bin ich so oft angesprochen worden, den lege ich nicht mehr ab. Meinen Geburtsnamen verwahre ich jedoch in meinem Herzen.

Welche Gefühle verbinden Sie

mit dem Schloss?

Ich erinnere mich, dass ich als Kind im Heimatmuseum im Hachenburger Schloss viele Dinge unbeaufsichtigt habe liegen sehen. Als das aufgelöst wurde, sind viele wichtige und interessante Gegenstände verschollen. Das machte mich sehr traurig. Umgekehrt bin ich sehr froh, dass sich die Deutsche Bundesbank daran begeben hat, das Schloss zu erhalten. So wie es heute ist, hat es eine sehr schöne Form, schon von weitem.

Einige Dinge sind doch bestimmt noch bei Ihnen?

Auf einer Chinareise begegneten wir zufällig Beata Weiler, der Schwester von Sabine Hermann, die sich für die Hachenburger Geschichtswerkstatt engagiert. Sie vermittelte uns ein Treffen mit Bruno Struif, der ganz begeistert war, als er in unseren Ahnenporträts stöbern durfte. Das war genau, was er gesucht hat. Daneben gibt es auch umfangreiches Material über unseren Stammbaum, den mein Großvater schon im 19. Jahrhundert gründlich recherchiert hat. Mit Herrn Struif reisten wir später auch ge-meinsam auf eine historische Suche nach Prag

Wie leben Sie heute?

Mein jetziger Mann ist sehr liebevoll. Uns verbinden viele gemeinsame Interessen. Wir sind viel zusammen in der Welt gereist. Ich selbst habe leider keine Nachkommen, aber mein Mann hat drei Töchter. Für uns haben die Enkelkinder jetzt Priorität.

Das Gespräch führte Thomas Sonnenschein